

Wir und unser Blumenkohl

Autor(en): **Tschan, Hans / Tschan, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **31 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gegen Röteln bei den Kirschen hat sich nach der Blüte eine große Güllengabe gut bewährt. Es soll aber nur eine dünne, gute Gülle sein.

Im Garten konnten wir die Läuse lange Zeit mit Quarzpuder fernhalten, den wir mit einem Staubgerät, jeweils am Morgen, ausbrachten, solange als die Pflanzen ein Tau hatten, damit das Quarzpuder haften blieb.

Ich glaube, das Lausjahr 1976 bleibt allen in Erinnerung. Wir müssen alle unsere Erfahrungen zusammentragen, dann werden uns auch die Läuse kein großes Hindernis mehr.

Magnus Hunn

Wir und unser Blumenkohl

Vor fünfundzwanzig Jahren haben wir unsern Betrieb auf die biologisch-organische Wirtschaftsweise umgestellt. Damals bestand unser Gemüsebau hauptsächlich aus Blumenkohl. Da Blumenkohl sicher eines der anspruchsvollsten Gemüse ist, war uns damals die größte Frage, was für Qualität uns wohl beschert werden wird. Bis dahin wurde natürlich mit Kunstdünger, vor allem mit Ammonsalpeter, gedüngt. Die Mengen waren selbstverständlich kein Problem. Die Haltbarkeit dagegen war so gering, daß uns zum Beispiel einmal innert drei Tagen zweihundert Harassen Blumenkohl im Kühlraum verfaulten und einen buchstäblichen Misthaufen zurückließen. Dieser Verlust gab uns so schwer zu denken, daß wir den Schritt mit Herrn und Frau Dr. Müller wagten und sofort den Kunstdünger wegließen. –

Nun wird im Herbst eine Gründüngung von Hafer und Wicken gemacht. Durch den Winter muß unbedingt eine Oberflächenkompostierung durch Frischmist gemacht werden. Im Frühling eingehackt oder leicht gepflügt, mit einer Zugabe von etwas AVG-Mischdünger, zirka drei Kilo je Are, sowie ziemlich viel Steinmehl. Ist der Boden bereit, wird öfter geggt. Dies machen wir selbstverständlich mit dem Pferd und nur

bei schönem Wetter, damit das auflaufende Unkraut vernichtet wird.

Die Setzlinge ziehen wir selbst, damit sie sich beim Umpflanzen sofort dem Boden anpassen können. Sobald die Pflanzen gut angewachsen sind, sind sie für jedes Hacken dankbar und lieben eine Stickstoffgabe, welche wir in Form von gut behandelter und gut verdünnter Gülle geben. Je nach dem Bedürfnis der Pflanzen wiederholen wir das noch ein- bis zweimal. Wie bei jedem Kohlgewächs muß man auf die Kohlweißlinge achten. Je gesünder die Pflanzen, je weniger werden sie befallen. Zur Vorbeugung ist ein- bis zweimaliges Spritzen mit Anima-Strath und Steinmehl zu empfehlen. Diesen Sommer waren die Neupflanzungen in der großen Hitze nicht so wachstumsfreudig. Auf den Rat von Herrn Martin Ganitzer spritzten wir seinen von ihm empfohlenen Tomatenblätterttee mit Steinmehl und waren überrascht, wie die Pflanzen dadurch gestärkt wurden. Zwei Ernten in jedem Jahr an demselben Platz und dies drei Jahre hintereinander ist bei uns fast die Regel. Qualität und Haltbarkeit erfreuen uns. Durch den großen Kundenkreis wurden wir die Jahre hindurch fast gezwungen, verschiedene Gemüse zu pflanzen, und wir möchten an dieser Stelle Herrn Dr. Müller für seine Pionierarbeit von Herzen danken.

Hans und Rosmarie Tschan

Die Bedeutung der richtigen Aufbereitung und Verwendung der hofeigenen Dünger in unseren Obstbaubetrieben

Bei der richtigen Aufbereitung der hofeigenen Dünger, Gülle und Mist, soll uns bewußt sein, daß nur eine Gärung mit genügend Sauerstoff uns eine vollwertige Nahrung für unser Bodenleben liefert. Sehr wichtig ist, daß wir bereits im Stall Urgesteinsmehl verwenden. Einerseits erhalten wir so eine gleichmäßige Verteilung mit den Dungstoffen, und der Amoniak wird bereits im Stall gebunden – bessere Stall-Luft. Wichtig ist auch eine genügende Verdünnung mit Wasser und genügender Kot-